

staben überhaupt noch ein deutsches Wort sind, einen deutschen Begriff darstellen sollen: Stal, Zal, zämen, änlich, jürlich, faren, füren, nären, felen, Stul, Brif, Vibe, Vipe, blib, trib, — dann die Ersetzung des ch durch z: Dag, Wag, Gewäg; Ersetzung des v durch f: Fater, fäterlich, Feilchen, ferzeihen, Forteil, Fogel, Fosfor usw. — Diese wenigen »Muster« dürften genügen, jedem einsichtigen Freund deutscher Schrift, deutschen Wesens das geradezu Ungeheuerliche dieser vermeintlichen »Verbesserung« ad oculos zu demonstrieren. Im Zusammenhang sehen diese »Verbesserungen« noch toller aus; Herr Voigtländer hat in seinem Artikel ja etliche Kostproben davon zum Besten gegeben, so daß hier von weiteren Beispielen abgesehen werden kann.

Wer die Geschichte unserer Rechtschreibung kennt, weiß auch, daß hinter der anscheinend wunderlichen Verschiedenheit der Mittel (Anwendung von Dehnlauten, Doppelkonsonanten, Einfügung von h) doch ein ganz einheitliches Verlangen nach Klarheit steht. Nur zwei Beispiele: Wieland schreibt (in die Zukunft's-Orthographie übertragen):

»di sele des jüinglings dürtete nach rum«.

„Dieser Durst des Jünglings ist in unserer alkoholarmen Zeit — so schreibt Prof. G. Roethe im »Berliner Lokalanzeiger« — wohl begreiflich, da der köstliche Saft von Jamaika so teuer und rar geworden ist. Nur schade, Vater Wieland meinte nicht »Rum«, sondern »Ruhm«. — Gewiß, ein geduldiger und findiger Leser wird bei einigem Nachdenken trotz der neuen »Recht-(?)«-Schreibung schließlich auf das Richtige kommen. Ist er aber einmal entgleist, so ist der Zauber der Dichtung unrettbar dahin. Es gehören sehr starke Sprachnerven dazu, um das nicht zu empfinden. — Wie anmutig, wenn wir künftig im Märchen von der gütigen Fee lesen:

»si, wi di se ir si weidet!«

(Soll heißen: Sieh, wie die Fee ihr Vieh weidet!) Ist es wirklich möglich, daß man uns solche »Verbesserungen« zumutet, da wir doch in puncto Rechtschreibung einen ganz erträglichen Zustand haben? Und warum dieser gewaltsame Bruch mit dem geschichtlich Gewordenen, in dem bei mancher scheinbaren Willkür doch tiefe Gründlichkeit und Genauigkeit zu erkennen ist!

Auch die Fremdwörter kommen in der neuen, schönen (?) Schreibweise schlecht weg. Es sei zugegeben, daß es in einigen Fällen ganz ratsam wäre, das fremde Wort so, wie wir es sprechen, in deutschen Zeichen wiederzugeben. Das gilt namentlich für sogenannte Alltagswörter, die ganz unser Eigentum geworden sind, in unserem Sprachschatz Bürgerrecht erworben haben und auch allgemein verstanden werden. Geben wir den in dieser Beziehung aus etymologischen Gründen festgehaltenen Standpunkt preis, dann entstehen Formen wie »filosoft« (Philosophie), »avanzemang« (Avancement) und ähnliche Wortungeheuer. Auch die Beseitigung des ganz praktischen & ist ein Unding; oder man müßte konsequenterweise auch das ch streichen. Ich könnte noch unzählige Beispiele anführen davon, wie sehr die neue »Recht-(?)«-Schreibung geeignet ist, unsere deutsche Schriftsprache in völligen Mißkredit zu bringen, sie geradezu für jeden Leser unverständlich und unverdaulich, geradezu verhaßt zu machen. Aber noch ein Punkt möge erwähnt sein; er scheint mir in gegenwärtiger Zeit besonders wichtig: warum drängt man gerade jetzt, wo Papiernot und höchste Verteuerung von Satz und Druck zu größter Einschränkung und Sparsamkeit mahnen, darauf, alle unsere Bücher, namentlich solche, die täglich gebraucht werden (Schulbücher usw.), nun in die Makulatur zu werfen und den ganzen Leseparat mit einer Maßregel zu belasten, die so unwirtschaftlich und so unnötig wie möglich ist? Hat man dies denn gar nicht überlegt? Und welcher »Nutzen« steht den geplanten Maßnahmen gegenüber? Ich glaube, es wird überhaupt keiner sein, man müßte denn z. B. mit dem Neudruck aller Schulbücher zugleich zwei Fliegen schlagen wollen: die herrliche neue Recht(?)-Schreibung und die Ausmerzungen aller jener Lesestücke geschichtlichen Inhalts, die etwa einen Vergleich mit der jetzigen Wirtschaft und ihrem Tohuwabohu, man nennt ihn »Freiheit«, unwillkürlich aufkommen lassen würden. Das wäre freilich schlimm.

Wie lange soll es dauern, ehe diese fragwürdige »Errungenschaft« der neuen Zeit geistiges Eigentum aller Schreibenden

und Lesenden geworden ist? Wird da nicht inzwischen eine allerneueste »Verbesserung« erfunden werden? Noch ehe jene verdaut ist? Und was sagen unsere Verleger zu derartigen schlimmen Scherzen? Wie viele kostbare und kostspielige Werke sind für spätere Auflagen in Stereotypieplatten aufbewahrt, die allein schon an Metallwert riesige, in die Millionen gehende Summen darstellen; sollen diese alle umgemodelt werden? Wird — vorausgesetzt, daß den beiden nächsten Generationen das »Geschenk« des Herrn Haenisch in Fleisch und Blut übergegangen ist, — dann jemand unsere heutige Literatur überhaupt noch lesen können? Doch nein, ich hoffe mit Bestimmtheit, man wird diese »Rechtschreibung« recht bald wieder nach links hin legen und zu der Schreibweise zurückkehren (noch besser: bei ihr bleiben!), wie sie sich in historischer Konsequenz herausgebildet hat. Daß einige, aber eben nur einige unwesentliche Änderungen, soweit sie wirkliche Verbesserungen darstellen, ganz annehmbar sind, soll durchaus nicht bestritten werden. Das hat aber keine Eile, am allerwenigsten jetzt, wo uns viel andere, wichtigere, näherliegende Dinge beschäftigen, als an der deutschen Schriftsprache herumzumodeln. Dazu wollen mir übrigens auch die Autoritäten, die Herr Haenisch ins Feld führt, nicht kompetent genug erscheinen. Legen wir also alle recht einmütig das sonderbare »Geschenk« des Herrn Haenisch einfach ad calendas graecas; vieles andere liegt uns näher, ist jetzt notwendiger!

Berlin-Str.

Prof. Dr. E. Kolbe.

## Wöchentliche Übersicht

über

### geschäftliche Veränderungen und Einrichtungen.

\* = In das Adreßbuch neu aufgenommene Firma. — B. = Börsenblatt. — G. = Handelsgerichtliche Eintragung (mit Angabe des Erscheinungstags der zur Bekanntmachung benutzten Zeitung). — Dir. = Direkte Mitteilung.

23.—28. Februar 1920.

Vorhergehende Liste 1920, Nr. 47.

- Adam's Buchh., Georg, Werne (Bj. Münster). Die handelsgerichtliche Eintragung der Firma lautet: Georg Adam's Buchdruckerei und Buchhandlung, Verlag der Werner Zeitung. [G. 14./II. 1920.]
- \*Antigo Publishing Company, Antigo, Wis. (B. St. v. Amer.). Buch- u. Musikverlag. Leipziger Komm.: André. [B. 44.]
- \*Benz & Gen., Buchhandlung u. Verlag, Überlingen. Gegr. 18./X. 1918. Fernsprecher 137. Bankkonto: Vereinsbank, Karlsruhe. Postsparkonto: Karlsruhe 16 187. Inh.: Albert Benz u. Erich Benz. Stuttgarter Komm.: Koch, Neß & Cettinger. Leipziger Komm.: Goldmar. [Dir.]
- Buchdruckerei Dranienbaum, Dranienbaum (Anhalt). Firma ging Februar 1920 an Hermann Niemiß über. Postsparkonto: Berlin 19 525. Leipziger Komm. jetzt: Goldmar. [Dir.]
- \*Buchhandlung August Stein, Mannheim, Friedrichsplatz 19. Gegr. 1898. Fernsprecher 4336. Bankkonto: Mannheimer Gewerbebank. Postsparkonto: Karlsruhe 17 976. Leipziger Komm.: Grosso- u. Kommissionshaus. [Dir.]
- Buchhandlung und Zeitungsbureau Hermann Goldschmiedt G. m. b. H., Wien. Adresse jetzt: I, Sterngasse 11. [Dir.]
- Bufler's Buchh., B., (Georg Philipp), Mülhausen (Elz.), [in Konkurs]. Die Firma ist erloschen. [Dir.]
- \*Chester, J. & W., Ltd., London W. 1, 11, Great Marlborough Street. Musikh. Leipziger Komm.: André. [B. 44.]
- \*Deuma-Conzern A.-G. (Deutsches Musikhaus), Königsberg (Pr.), Steindamm 128/129. Klaviermagazin, Musikinstr., Musikh. Gegr. 28./XI. 1916. Generaldirektor: Willy Pfeifer. Fernsprecher 3016, 4668, 4681. Telegrammadresse: Deumag. Leipziger Komm.: Breitkopf & Härtel. [Dir.]
- Deutsches Musikhaus Aktien-Gesellschaft, Königsberg (Pr.), veränderte sich in: Deuma-Conzern A.-G. (Deutsches Musikhaus). [Dir.]
- Dietrich, Georg W., München. Weiteres Bankkonto: Schweizerische Kreditanstalt, Zürich. [B. 48.]
- Ehrlich, Kurt, Verlag, Charlottenburg. Stuttgarter Komm.: Südd. Groß-Buchh. [B. 48.]